

# Osttiroler Heimatabblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

23. Jahrgang

Freitag, 23. Juni 1955

Nummer 6

## Das Museum bäuerlicher Arbeitsgeräte in Schloß Bruck

Die nach 1945, mitbeeinflusst von den zerstörenden Kriegsschadungen, so kraftvoll aufgetretene junge Wissenschaft der Volkskunde hat unter anderem ihr Interesse auch einem bisher bei uns — zum Unterschiede von den Nordländern — völlig vernachlässigten Zweige dieser Disziplin, der Gerätekunde, zugewandt. In der Lüneburger Heide wurden bei ihrer Umwandlung in Truppenübungsplätze schon in den Dreißigerjahren zahlreiche urtümliche Häuser und Höfe als Volksdenkmäler und Freilichtmuseen erklärt. In der Nähe der alten Hansestadt Riga bildete sogar ein ganzes Dorf samt Kirche ein solches Freilichtmuseum und berühmt sind die nordischen folkloristischen Sammlungen wie etwa das Freilicht- und das Nordische Museum in Stockholm-Skansan im Djurgården oder das Nationalmuseum in Kopenhagen und die Sammlung bäuerlicher Arbeitsgeräte in Ladelund auf Västland.

Wohl haben auch bei uns in Österreich weitblickende Forscher und Sammler schon vor Jahrzehnten der wissenschaftlichen Volkskunde größeres Augenmerk zugewandt, wie Hermann Wopner in Tirol, Viktor v. Geramb und Hans Koren für die Steiermark, Osvin Mow für Kärnten, die Familie Haberlandt für das Österreichische Volkskundemuseum und Fritz Rößl (Mittra) für das Völkerkundemuseum in Wien. Die dort entstandenen Sammlungen fanden ihren ersten musealen Niederschlag dank der Initiative von Leopold Schmidt i. J. 1954 in der großartigen Zusammenfassung „Bauernwerk der Alten Welt“ in der neuen Hofburg. Am frühesten in Österreich hatten die freilich Bemühungen dieser Art zu einer Teilbildung in Korens „Geräte- und Fahrnisshalle“ geführt, während der Gebrüder Mow langjährige Bestrebungen in Kärnten

auch erst 1952/53 ihre erste Erfüllung in dem vielversprechenden „Kärntner Freilichtmuseum“ am Kreuzbergl in Klagenfurt fanden. Ähnliche Planungen in Oberösterreich, Salzburg und Vorarlberg wurden bis heute nicht realisiert, obwohl die Gerätesammlung inztolischen durch das Osterr. Bundesdenkmalamt



Stoingeranlagen, die das Museum bäuerlicher Arbeitsgeräte beherbergen

Foto: Dr. Kollreider

(1952) und den Osterr. Städtebund (1954) zu einer allgemeinen musealen Gesplogenschaft der Heimatkunde in Österreich wurde.

In diesem Zusammenhang hat auch das Land Tirol sich jehner einjilgen Stärke als Bauernland erinnert und auf Anregung der Tiroler Landmannschaft die Gründung eines „Bauernmuseums“ durch das Landeskulturamt im Jahre 1950/51 beschlossen. Demnach sollte dieses Museum in den drei Landestellen:

Osttirol, Unterinnstal und Oberinnstal, jeweils angeschlossen an die landwirtschaftlichen Schulen dieser Bezirke entstehen und mit tatkräftiger Unterstützung der zuständigen Bezirks- Landvolkvereine und des Amtes für Landwirtschaft bei der Tiroler Landesregierung errichtet werden. Tatsächlich wurde erst im Herbst 1952 und zwar jetzt nur mehr mit Unterstützung seitens des Landeskultur- und Denkmalamtes mit dem Ausbau des ersten Teiles dieses Museums für den Bezirk Osttirol in Schloß Bruck bei Lienz begonnen, dieser im Frühjahr 1953 fortgesetzt und im Sommer 1954 beendet. Als Ergebnis sind sechs stattliche, meist gedöhlte Räume mit einer Fläche von zirka 300 qm in den Stoingeranlagen von Schloß Bruck zu verzeichnen. Vor und gleichzeitig mit der Abdampfung der vorhandenen Räume ging die Sammlung der Geräte vonstatten, so daß nach Vollendung des Umbaues gleich deren Aufstellung vorgenommen werden konnte und das Museum praktisch im November 1954 fertig dastand, während seine offizielle Eröffnung erst im Frühjahr 1955 erfolgen sollte. Nach dem Weyfall der beiden erstgenannten Teilmuseen in Innsbruck und Kitzbühel mußte es unser Bestreben sein, allek eine möglichst geschlossene Zusammenstellung der Arbeitsgeräte, wie sie der Bauer auf dem Hofe, dem Felde, der Wiese und im Walde benützt, zu bieten. Auf diese Weise ist praktisch erstmalig in Österreich ein reines „Bauernmuseum“ entstanden, das die wichtigsten Arbeitsvorgänge in Bildern demonstriert, alle Geräte, wie sie der Bauer im Ablauf eines Arbeitsjahres zur Hand nimmt, vorführt und das auch die erzeugten Natur- und handwerklichen Produkte zur Schau stellt. All dies ist in einem bäuerlichen, einfachen Milieu, in den an den alten Wehr-

daß sie sich mit ihrem Ehemann vor der Verheiratung vergangen habe, Strafe 2 fl. Der sich wiederholt verführerisch gemachte Hanns R. ist einmal in den Stock und hiernach mit 14-tägiger Keuschenstrafe, die Hälfte in geringer Abzug gebüßt worden.

Jakob M., da zwei seiner Töchter binnen kurzer Zeit sich vergangen und derselbe hierinnenfalls als ein fahrlässiger Hausvater befunden worden ist, wurde er mit einer 4-tägigen Keuschenbuße bei Wasser und Brot belegen.

Hanns R., Georg O., Wolfgang U. haben verfloffenen Sonntag unter dem vormittägigen Gottesdienst beim Stefan R. miteinander gezecht, daher sie gebüßt wurden, der O. mit 1 fl., der R. und der U. als liederliche Kerls, nebst eintägiger Keusche jeder mit 1 fl., dann der Stefan R. mit 2 fl.

Peter S. ist nach beendigt hochzeitlichem Tanze mit Maria O. nachher nach Hause gegangen, wird daher nebst 3-tägigem Arrest gestraft mit 3 fl. Und sein Vater Christian S. so dem Gerichtsdienste, um daß er seinen Sohn auf dem Wege beanstandet, ausgezanket, mit 2 fl.

Peter R. hat den Thomas B. mit Worten und Streichen in einwas mißhandelt, wird daher wegen bekannter Armut mit eintägiger Keuschenbuße gezügelt.

Maria S. zeigt sich an, daß sie um Pfingsten dieses Jahres sich mit Josef E. vergangen habe. Hat ihre Strafe bei Räumung des Bürgergrabens abzublehen. Sebastian E. bekannnt vorstehendes Verbrechen begangen zu haben. Dieser ist in hochfürstl. salzb. Militärdienste abgeschickt worden.

Andrä B. gesteht auf obrigkeitl. Citation, daß er sich vergangenem Sommer zum zweiten Male mit Maria E. vergangen habe, Strafe 10 fl 30 kr. Die Stockstrafe hat er ausgestanden. Die Mitherbereiterin ist ins Klof entwichen.

Katharina U. mit Veit R., Strafe 10 fl 15 kr. Er ist aus Fochyt, unter das Militär gestochen zu werden, flüchtig gegangen.

Solche Missetaten, wie das Gaffelgehen und die dafür verhängten Strafen finden wir noch zahlreich verzeichnet. Streng bestraft wurden auch Trunkenheit und Krachtmachen. Wir lesen z. B. daß ein Nachtwagant und Vollsäufer mit 3-tägiger Keusche in Eisen und geringer Abzug gebüßt wurde, ein anderer, als „ein bekannnt und schon zum öfteren gezwarter, aber dennoch betrübener Vollsäufer“ mit 15 Karbatzschentreiben und 3-tägiger Keusche, gleichfalls in geringer Abzug und ein „extra kledlicher und unbändiger Burtsche“, nebst empfangenen 25 Karbatzschentreiben mit 2-tägiger Keusche.

Ein Bauer hatte einer Wagaunin nebst 2 Kindern das Untertommen in seinem Hause gestahlet, er wurde mit 1 fl 30 kr gebüßt. Ein anderer hatte ein bagierendes Weibsbild ohne obrigkeitl. Herbergzettell, oder hinnach gemachter Anzeige in seinem Hause Kindmutter werden lassen, Strafe 3 fl.

Josef W., allda gebürtig, hat sich mit Katharina R. ohne obrigkeitl. Einwilligung außer Landes verheiratet, sind damenhiera samt ihren 2 Kindern des Landes verwiesen worden.

Auch eine Ehetragödie ist verzeichnet. Die Frau wurde einmal öffentlich ausgestellt und erhielt sohin 1/2 Jahr Arbeitshaus, der Mann 2 Jahre Schanzarbeit, außerdem wurde er aus dem Pfleggericht W.-Matrei auf unbestimmte Zeit verwiesen.

1782 wurde der „Bismischer und Zauberer“ Maximilian F. zur ewigen Gefängnis in die hohe Festung Werfen verbannt, mit dem Beifügen, daß er alljährlich den 5. Oktober, als am Tage des seinem Bruder beigebrachten Giftes, mit 15 bis 20 Karbatzschentreiben

seines begangenen schweren Verbrochens erinnert werden solle.

1785 ist Maria F. ob Punktum Infanticidii (Kindsmord) auf 10 Jahre ins Arbeitshaus geseuert, dann deren Eltern mit eintägiger Keuschenbuße abgestraft worden, wie auch den „betroffenden Sennetinnen“ der anbefohlene Verweis gegeben wurde.

Was uns beim Durchsehen dieser Strafoerzeichnisse besonders auffällt, ist vor allem die Tatsache, daß das Verweilen nur Nachtzeit außer Haus und das Gaffelgehen gerichtlich und verhältnismäßig schwer bestraft wurden. Dies ist aus den allgemeinen Verhältnissen der damaligen Zeit heraus zu verstehen. In der traurigen Periode des 30-jährigen Krieges, des span.-östr.-franz. Erbfolgekrieges und der ewigen Türkenkriege, war auch in den Ländern, die nicht unmittelbar Kriegsschauplatz waren, Elend und Sittenverfall eingetreten. Am ärgsten wohl in Frankreich, aber auch die österr. Erblande blieben nicht verschont. Gerade so, wie der preuß. Soldatenkönig mit seinem gefürchteten Krückstock, so ist auch die Kaiserin Maria Theresia scharf gegen Sittenlosigkeit eingeschritten und unser damaliger Landesfürst, der Erzbischof von Salzburg selbstverständlich nicht minder. Geholfen hats schon. Wir finden z. B. in dem Matreier Pfarrmatriken 1770 drei uneheliche Geburten verzeichnet, 1780 eine und 1781 sechs. 1954 standen in Matrei 72 ehelichen Geburten 13 uneheliche gegenüber. Unverkennbar nach unserem sozialen Empfinden erscheint es uns, daß ein Bauer empfindlich bestraft wird, weil er ehelich in Kindnöten befindlicher Wagaunin Untertunft gewährt und dies nicht sofort gemeldet hat, oder gar, daß ein Ehepaar, das ohne obrigkeitliche Bewilligung geheiratet hatte, kurzerhand samt seinen zwei Kindern aus der Heimat ausgewiesen wurde.

## Aus der Chronik von Tessenberg

Von Pfarrer Johann Oberzacher

Die Ortschaft Tessenberg soll ihren Namen von dem Babenbergherzog Lasso I. oder Lasso II. erhalten haben (Lassloberg). Eine andere Namensklärung wäre immerhin denkbar. Im Bundeslande Salzburg im Pinzgau findet sich die Ortschaft Tarenbach, das vielleicht seinen Namen von „Taren“, den im Volksmund so genannten Sichten- und Tammerzweigen, bekommen hat. Nun, in untrer Gegend jagen die Leute auch heute noch zu den Sichten- und Tammerzweigen: „Lassn“. Könnte daher der einst nicht bewaldete Berg nicht Tarnberg oder Tassenberg geheißen haben und der von dort her-

unterfließende Bach der Tassenbach genannt worden? Zunächst hat der am Fuße von Tessenberg liegende Weiler noch heute den ursprünglichen Namen Tassenbach behelhalten, während aus dem Tassenberg, vielleicht damit es herrschaftlicher herauskommt, Tessenberg geworden ist. Nun, ob Lassloberg oder Tassenberg richtig ist, sei dahingestellt.

Vom Herzog Lasso I. wissen wir, daß er im Jahre 595 die von Osten in sein Land eingedrungenen Slaven bei Aquinum (Nenz) geschlagen und zum Schutze seiner Grenzgänger mehrere 1000 Bojaren dort angesiedelt hat. Das bereits von Lasso I. in Tessenberg ein ab-

liges Anstz errichtet worden sei, läßt sich nicht beweisen, da davon nicht die mindeste Spur vorhanden ist, und der Volksglaube, daß am Osteingang des Dorfes, am sogenannten „Nichtebach“, einmal ein Schloß gestanden habe, ist ebenfalls zum sichern Beweise nicht hinreichend. Möglich wäre es schon gewesen, denn die alte, römische Heeresstraße verlief sicher nicht im Tale der unbändigen Drau, sondern auf der sonnseitigen Höhe und der Name des höchstgelegenen Bauernhofes Planitz, der vom römischen Wort planities d. h. Ebene kommt, sowie der Bau der Häuser parallel zum Berghang, wie es beim

turm geschmiegenen Zwingeranlagen a. d. 16. Jhdt. (s. Abb.) und in einer von Wiesen und Wald umschlossenen Bauernlandschaft aufgestellt, so daß der Städter beim Besuch einen vollständigen Überblick über das Bauernviertel von der Kirche bis zum Backofen, von der Faser bis zum Tuch sowie über die handwerkliche Verarbeitung der wichtigsten Rohstoffe unserer bodenständigen Wirtschaft in Schufterei, Tischlerei und Schmiede gewinnt. Der fortschrittliche, maschinell eingerichtete moderne Bauer aber sollte von Ehrfurcht über den ungeheuren Arbeitsaufwand, die Geschicklichkeit und die beachtlichen manuellen Leistungen bei aller Bedürfnislosigkeit seiner Dorfahnen ergriffen werden.

Im einzelnen zeigt nur der erste Raum des Tiroler „Bauernmuseums“ die Ackergeräte von der Mühlgabel über Spaten und Haue bis zu den verschiedenen Pflugarten und Eggen, der Sichel und „Nachgabel“, mit der die Garben aller Getreidesorten auf die Harpfen gereicht werden. Dazu sind aus Fotografien und Kunstbildern die Hausformen, sowie die Funktionen der einzelnen Geräte bei sämtlichen Arbeitsvorgängen zu ersehen. Der zweite Raum könnte auch „Ernteraum“ genannt werden, weil darin hauptsächlich die Erntegeräte für Körner- und Hackfrüchte gezeigt werden. Man sieht hier die „Batsche“, den „Bengelstock“, die „Drüschl“ und die „Stroh-Drillschäbel“ neben „Reuter“ und Windmühle, dann die verschiedenen Maß- und Transportgeräte wie „Dierling“, „Stiebisch“, „Korngrann“ etc. und schließlich die Korn-Wassermühle mit ihren römischen und keltischen Vorgän-

gern im Handbetrieb, bis zum „Milt“ und „Brotträhm“. Der dritte Raum, eine kleine runde Turmstube mit einer original bäuerlichen Felderecke a. d. 17. Jhdt. bildet die „Schufterstube“ mit hölzernem Arbeitsbank, Dreifuß-Seißel, Seißel-Stellage, „Störkastl“, Lederwaage und dem wichtigsten Handwerkzeug. Der vierte Raum, der Hauptsaal, enthält auf der einen Seite die Getreidungs- u. Verarbeitungsgeräte für das Heu, auf der anderen Seite die für das Holz. Letztere wieder in Verbindung mit dem für die Gegend spezifischen, aufgestellten Holzarten und beide in bildlicher Illustration der einzelnen Arbeitsvorgänge; dazu eine imitierte Schmiede (Gemälde von Frau Purtscher-Kallab) und die flachbetarbelnden Geräte von der „Riffel“ bis zum Webstuhl, bezw. seinem antiken Vorläufer. Der Webstuhl selbst mit den unmittelbar dazugehörenden Geräten steht er einem fünften Räume, der sogenannten Spinnstube, die wieder heimelig wie die Schufterstube in einen Rundturm eingebaut und mit einer gleichen originalen Felderecke versehen ist. Der sechste und vorläufig letzte Raum, ein Teil des ehemaligen Zwingers, ist zu einer Art Freilichtmuseum gestaltet und zeigt dem Beschauer eine Fährzeugreihe und den an das Bauernhaus angebauten Backofen; sowie das Großmodell eines echten Osttiroler Bauhofes, dazu einen Sgraffitenfries an der Ringmauer, der die Entwicklung und Funktion der einzelnen Fahrzeuge von der „Einradböck“ über den zweif-, drei- und vierrädrigen Wagen bis zum modernen Aufzug, von der bewegenden Menschenkraft bis zu

den verschiedenen Zug- und Spanngeräten illustriert.

Neben diesen Sgraffiten von Jörg Reiter machen acht künstlerische Monatsbilder in Aquarell, nach heutigen Modellen bei der Bauernarbeit im Kalfertal von Georg Schmig angefertigt, einzelne Arbeitsstufen von Oswald Kollreiter, Arbeitsbilder von Josef Oberkofler, Baumstudien von Karl Untergasser und Reproduktionen der Bauernmaler Albin Egger-Lienz und Franz von Defregger den hauptsächlichsten künstlerischen Schmuck dieses Museums aus. Einige zur lebensnahen Einrichtung der Räume erforderliche Bauernmöbel wie Truhe, Kasten und handgeschmiedete Gittertüren sorgen für die vollkünstlerische Note, sodaß man eigentlich von einem bäuerlichen Kulturmuseum sprechen könnte, zum Unterschied vom großen Osttiroler Heimatmuseum, das vorwiegend den Charakter eines Kunstmuseums widerspiegelt.

Als Zukunftsbild schwebt dem Schöpfer des Gerätemuseums in Schloß Bruck noch vor, den über den genannten mittleren Räumen liegenden Wehrgang für eine Erweiterung des heutigen vorläufigen Bestandes, hinsichtlich allfälliger Unterschiede in den Geräten Nord- und Südtirols, zu adaptieren, damit dann das ursprünglich in drei Teilen geplante gesamttirolische Bauernmuseum schließlich doch Wirklichkeit wird, wera auch in etwas abgeänderter Form. Heute bedeutet es die erste geschlossene Schau des Bauernwertes eines Bezirkes in Ostertreich.

Kustos Dr. Franz Kollreiter.

## Aus der guten alten Zeit

2. Teil

Von J. P. Wolsegger, Birnbanner, Matret in Osttirol

Dem hierortigen Gerichtsdienster Jakob H. wurde wegen seiner offenbar bezuglichen Nachlässigkeit in Vertretung des zu Arrest gelegenen F. die Bezahlung der auf die Flucht des erwachsenen Delinquenten, dann auf dessen Rücklieferung erlassenen Unkosten aus eigenem Säckel mit dem aufgetragen, daß er allda eine Stunde in den Stock geschlagen, dann nachher mit 5-tägiger Kerker, die Hälfte in geringer Kitzung, abgebüßt werden solle.

Andrä S. hat sich unlängst zur Unzeit auf der Gassen befunden und als ein Gäßlgeher sich verdächtig gemacht, wird dannhero, da er sonst einer guten Aufführung ist, gezwungen mit 2 fl.

Hanns B. hat vorstehenden S. auf dem Heimwege angetroffen, denselben angegriffen und im Angesichte zertrübt, wird dahero gebüßt mit 2 fl.

Lorenz U. hat sich vorstehenden Herbst

auf dem Gäßlgehen betreten lassen und wird, da er sich nunmehr berehnt und andere mißratete Ursachen vorgebracht, abgestraft mit 3 fl.

Paul S. am Mühlbach wurde bei Hanns W. zu Pruggen Dienstanfänger angetroffen und dahero über ausgestandenen 24-tündigen Arrest mit 5 fl gestraft worden.

Paul F., Josef S. und Georg M. sind unlängst gegen 11 Uhr nachts auf der Gassen angetroffen worden, dahero die zwei letzteren jeder per 1 fl, ersterer aber, welcher überhin den Gerichtsdiennerjohn gezwungen, nebst 3-tägigem Arrest gestraft wurde mit 3 fl.

Jakob M., dann Peter und Clement D. sind am Sonntag bei einem derben Handgeräuf von dem Gerichtsdienner bei nächtlicher Distation erfaßt worden, werden dahero gestraft Jakob M. mit 2 fl, die beiden D. aber, da sie überhin

nicht nur den Wirt, da er abwehren wollte, geschlagen, sondern auch an dem Gerichtsdienner, da er Friedmachen wollte, Hand angelegt und über den Herren Vicarius ein loses Maul ausgeläret, werden gezwungen, über ausgestandenen einseitigen Arrest jeder mit 10 fl 30 kr.

Josef B. und Franz R., beide Bader, allda, haben ein Handgeräuf gehalten, dahero ersterer mit 45 kr, letzterer aber bestraft wurde mit 1 fl 30 kr.

Veit S. hat mit Heilung einiger Belntrüch den Bader beehrtrüchiget, dahero derselbe gestraft wurde mit 3 fl.

Veit S. hat sich neuerlich unterfanga, mit Belnbruch-Heilungen den Bader zu beehrtrüchigen, wurde dahero mit einseitiger Kerker und überhin mit 1 fl 30 kr gezwungen.

Gusame, des Hannsen R. allda Ehetweib, bekennet auf Einforderung,

Sattlerhof in Leissenberg und zu Dienhartner in Fronstadel, Gem. Strassen, noch heute zu sehen ist, weisen auf Alter und römische Bauart hin. So wäre es durchaus nicht ausgeschlossen, daß auf der Höhe von Leissenberg ein befestigter Edelsitz neben der Heeresstraße errichtet wurde als Vorposten der Burg Heinfels, deren Dienstmännern die Leissenberger waren.

Herzog Cassio II. hat 770 das Benediktinerstift Annichen gegründet, im festen Glauben, was das Schwert nicht erreichen könnte, das würden die frommen Mönche machen. Hat Leissenberg von ihm den Namen? Desieckelt war es oder wurde es gewiß zu dieser Zeit, denn wie Staffler in seinem topographischen Werk über Tirol anführt, hat bereits im Jahre 861 ein gewisser Abegio von Leissenberg der Kirche in Annichen zu Ehren des hl. Candidus ein Legat vermacht.

Die Leissenberger blühten im späteren Mittelalter in hohen geistlichen und weltlichen Würden. So ein gewisser Geroldus von Leissenberg, der Bischof von Lobsach (Episcopus Simonsis) wurde. Weiters wird angeführt Detarus Marquart von Leissenberg.

Die älteste hier vorgefundene Urkunde stammt aus dem Jahre 1394, welche über das St. Johannes Gotteshaus Auskunft gibt. Dieses soll aber nach der Volkssage vom Blitze getroffen und durch Brand zerstört worden sein. Es wurde am ersten Adventsonntag des Jahres 1365 vom Weihbischof Durhard eingeweiht. (Quelle: Aus Poprien bei Sannaer S. 161.) Die jetzige in gotischem Stil erbaute Kirche geht zurück auf die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. Sie wurde am 2. Oktober 1471 samt dem Friedhof vom Salzburger Weihbischof Caspar eingeweiht.

Die neue Kirche hatte 2 Altäre. „Altare maius (Hochaltar) in honorem sanctorum Joannis Baptistae et Joannis Evangelistae“. Der Seitenaltar zu Ehren der hl. Bischöfe Candidus und Corbinian.

Das alljährliche Kirchweihfest soll begangen werden am folgenden Sonntag nach dem Fest des hl. Augustin (28. August) und das Fest der Weihe des Seitenaltars an jenem Adventsonntag, der dem Fest des Apostel Thomas vorgeht. (Urkunde darüber Pfarrarchiv Nr. 1.)

Im Jahre 1478 wurden für die Besucher des St. Joannis Gotteshauses in Leissenberg 2 Ablass-Concessionen gegeben. (Pfarrarchiv Nr. 2.)

Bis zum Jahre 1786 hatte Leissenberg jedoch keinen eigenen Priester, es war nur eine Filiale der Pfarre Sillian und wurde von dort aus Excurrendo providiert. In diesem Jahre wurde Leissenberg eine eigene Seelsorge mit einem Lokalkaplan. Zur feierlichen Gestaltung des Gottesdienstes erhielt die Kirche

einen Kelch, einen Rauchmantel, Altarleuchter, ein Rauchfaß und eine schöne Silbermonstranz, und, da die Gemeinde ganz aus eigenen Kosten das Widum aufgebaut hatte und dessen Einhaltung sowie die der Kirche übernahm, wurde ihr das Patronatsrecht zuerkannt. (Pfarrarchiv Nr. 5.)

Der 1. Lokalkaplan war Ignaz Maria Klettenhammer von 1786 bis 1804. Er starb am 23. Februar und liegt im heiligen Friedhof begraben. Er übernahm es freiwillig, im Widum die Schule zu halten, früher hielt man dieselbe in der Reiter Stube. Die Schulstube blieb dann im Widum bis zum Jahre 1924, dort wurde von der Gemeinde ein Schulhaus erbaut, während der Seelsorger vom Gesamtschuldienst nach staatlicher Anstellung einer Hilfslehrerin, schon im Jahre 1893 befreit worden war.

Es dauerte fast 4 Monate, bis in der Person des H. H. Franz Schweiffhofer am 14. Juni 1804 ein neuer Lokalkaplan kam. Er war in Bruned geboren.

Die Seelsorge versah diese 4 Monate ein Ehrw. Franziskanerpater (ob aus Annichen oder Pienz, ist nicht angegeben).

Während der Amtierung des Franz Schweiffhofer fielen die traurigen Kriegereignisse 1805, 1809, Durchzug der Franzosen. Im Jahre 1816 übernahm er zuerst provisorisch die Pfarre Lobsach. Erst 1818 verzichtete er endgültig auf die Lokalkaplanei Leissenberg und starb alsbald darauf in Lobsach. Von 1816 bis 1820 war Leissenberg wieder umbekehrt. Die Seelsorge wurde zum Teil Excurrendo von Strassen versehen, eine Zeitlang fungierte auch Bartlmä Erlacher, Benefiziat von Heinfels, als Provisor hier.

Am 12. Jänner 1820 stand ein neuer Lokalkaplan ein, Johannes de Matha Ploner Marubienis. Unter ihm wurde auf der Südseite der Kirche eine Sakristei dazugebaut, die alle war auf der Nordseite im Erdgeschoß des Glockenturmes, düster und feucht. Den Bau finanzierte zum Großteil durch eine Spende von 70 fl. O.W. der Dompropst von Brigen, Ill. Herr Ritter v. Bohuslaw.

Dieser Joseph Gelasius Schett, Ritter von Bohuslaw, wurde am 10. März 1764 in Leissenberg Nr. 12, Gaffer, geboren. Er feierte auch im Jahre 1792 sein erstes hl. Messopfer in der Kirche von Leissenberg. Er wurde dann Doktor der Theologie, geistl. Rat von Breslau, I. I. Gubernialrat von Brünn, Domkapitular von Olmütz und zuletzt Propst der f. b. Kathedrale von Brigen.

Er blieb zeitlebens ein großer Wohltäter seiner Heimatgemeinde. Er machte schon im Jahre 1824 eine fromme Stiftung unter folgenden Modalitäten: a) Er erlegte ein Stiftungskapital von 480 fl. O.W., das zu 4% Zinsen angelegt

werden sollte. b) Erst nach seinem Ableben soll die Stiftung in Wirkbarkeit treten, bis dahin sind auch die Zinsen kapitalmäßig anzulegen. c) Wie nun das Kapital nach dessen Tode erhöht sein wird, soll alljährlich am 1. Mai für Hochdenselben, dessen Eltern und Geschwister ein feierliches Seelenamt mit Bitten abgehalten werden. Was über die Betreuung an Kirche, Seelsorger, Mesner, Ministranten und Sänger von den Zinsen erübrigt, soll den Armen von Leissenberg und Sillian zukommen. (Stiftungsurkunde Pfarrarchiv Nr. 6.)

Am 24. August des Jahres 1842, am Fest des Apostel Bartholomäus (Candidus, Patronium der Stiftskirche) feierte hochw. Herr Ritter v. Bohuslaw in Annichen sein 50-jähriges Priesterjubiläum. Anlässlich dieser Feier bezogte er noch einmal seine Dankbarkeit an seine Heimatgemeinde Leissenberg. Er machte als großer Schulfreund neben der oben erwähnten Stiftung eine Seitenstiftung von 200 fl. O.W. zu 4% Zinsen. Diese Zinsen — 8 fl. — sollte der Seelsorger von Leissenberg hernehmen, um nützliche Bücher als Schulprämien anzuschaffen.

Am 5. September 1843 ließ Dompropst Joseph Gelasius Schett, Ritter v. Bohuslaw, sein Portrait anher senden mit der Verfügung, daß dasselbe in der von seinem Gelde erbauten Sakristei aufgehängt werde. Es hängt dort auch noch heute.

Im Jahre 1833 erhob sich unter den Seelsorgern die Streitfrage, ob die Lokalkaplanei von Hollbrud, Diersbach und Leissenberg zum Schulehalten verpflichtet seien oder nicht. Durch Confistorialdekret vom 6. Mai 1833, Nr. 136, wurde endlich deutlich ausgesprochen, daß der Lokalkaplan von rechts wegen zur Haltung der Schule nicht verpflichtet sei. Die Chronik weist bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß der Ausfall der Schule von 1816 bis 1820, also die Zeit, in der Leissenberg ohne Lokalkaplan war, sich sehr ungünstig auf die Bildung des Volkes ausgewirkt habe. Die Leissenberger Kinder besuchten in diesen Jahren zum Teil die Schule von Strassen ober Heinfels, zum Teil keine.

Darum hat unser oben schon erwähneter Schulfreund, Dompropst Ritter von Bohuslaw, im Jahre 1846 400 fl. O.W. anher überläßt. Diese sollten zu 3 1/2 Prozent Zinsen angelegt und dieselben benützt werden zur Befolgung eines Schulgehilfen und, solange ein solcher nicht besteht, dem Schule haltenden Lokalkaplan als Ersatz für die hier nie üblichen Schultroschen zufallen.

Dieser hochw. Herr Dompropst Joseph Gelasius Schett wurde 90 Jahre alt und starb 1854. Wenn wir zu diesem Ritter von Bohuslaw die beiden Ritter Pitterl von Leissenberg dazunehmen, kann man wohl sagen, daß das kleine Bergdörflein Leissenberg recht bedeutende Männer zu seinen Söhnen zählt.